

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt anlässlich der äußeren Feier des
Jahrestag der Weihe der Kathedrale,
Sonntag, 12. Juli 2015, 10.00 Uhr, Hoher Dom zu Essen**

Texte: Jes 56,1.6-7;
Eph 2,19-22;
Mt 16,13-19.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Festgemeinde!

I.

Gotteshäuser faszinieren viele Menschen. Nicht nur in diesen Ferientagen sehen und merken wir, wie viele Menschen unseren Dom besuchen, wenn sie in unserer Stadt Essen zu Gast sind. Immer wieder ist dies im Laufe des Jahres zu spüren, dass Menschen hierher kommen, um zu beten, eine Kerze anzuzünden, sich in diesem besonderen Raum aufzuhalten, mitten in unserer lebendigen, quirligen Stadt.

Gleiches erleben wir auch immer wieder in unserem Bistum und weit darüber hinaus an vielen Orten: Gotteshäuser ziehen Menschen an. Wenn Gotteshäuser nicht mehr gebraucht werden und, in unserem Bistum leidvoll erfahren, umgenutzt oder abgebrochen werden, wie jüngst noch die St. Anna Kirche hier in Essen-Altendorf, dann sind viele Menschen bewegt, gibt es ihnen einen Stich ins Herz, lässt sie fragen und nachdenklich werden. Gotteshäuser sind Bezugspunkte, stehen oft für die Mitte eines Dorfes und einer Stadt, für Stadtteile und Ortsteile. Sie sind die Orte, mit denen viele Christen wichtige Ereignisse ihres Lebens verbinden: Taufe, Erstkommunion, Firmung, Beichte, Eheschließungen, Trauerfeiern, wichtige Festtage im Leben, gemeindliche Ereignisse, Schulgottesdienste, Kinder-, Jugend- und Familiengottesdienste, stille Zeiten des Gebets, Zeiten von Tränen und für das Lachen, für Begegnungen und unvergessliche Stunden aus vielen Gründen.

Kirchräume haben zudem eine Bedeutung weit über den Raum unseres katholischen Glaubens und der Kirche hinaus. Sie stiften für nicht wenige Menschen mit der Sichtbarkeit ihrer Türme

und der Hörbarkeit der Glocken Identität. Kirchenräume geben ein Zuhause und bilden Heimat.

II.

Heimat haben wir Christen, wie es der Apostel Paulus auf ganz provozierende Weise sagt, im Himmel. Von dieser Heimat spricht Paulus, gerade im Philipperbrief, im Blick auf seine Sehnsucht nach voller Gemeinschaft mit Jesus, der für ihn existentiell und berührbar der Christus, der Gesalbte, ist. Er geht so weit zu sagen: „Ich sehe alles als Verlust an, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles übertrifft. Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden; sein Tod soll mich prägen“ (Phil 3,7.10). Darum eben ist, so der unermüdlich missionarische Apostel, unsere Heimat im Himmel (vgl. Phil 3,20). Einen solchen Himmel, der Heimat ist, wollen Menschen erfahren, sprichwörtlich erleben, um so die Erkenntnis ihres Glaubens und die Hoffnung Ihres Lebens mit den Erlebnissen ihres Alltags zu einer echten Erfahrung ihres Daseins zu formen. Eines der wichtigsten Orte dafür sind die Kirchengebäude. Sie sind Heimat für die Menschen, und in dieser Heimat soll, so ihr Anspruch, der Himmel aufscheinen. Gerade die Bauzeit der Gotik, von der unsere Domkirche in ihrem jetzigen Erstehen vor gut 700 Jahren im 12. und 13. Jahrhundert geprägt ist, ist durchzogen von dieser Idee: Die Kirche ist der Vorausblick auf den Himmel. Die Kirche ist unsere Heimat, weil der Himmel unsere Heimat ist.

Was macht die Größe einer solchen Heimat aus, wenn wir sie mit dem Himmel, d. h. mit dem Endziel unseres Lebens als Christen in Verbindung bringen? Warum ist ein Gotteshaus viel mehr, als nur ein Haus aus Steinen? Es ist gesalbt und geweiht, um uns Anteil zu geben an der Wirklichkeit, die wir im Glauben erhoffen, nämlich an der Vollendung bei Gott, wenn der Himmel eben unsere ewige Heimat ist.

III.

Die Lesung aus dem Epheserbrief, die wir heute gehört haben, weist darauf hin, dass die Kirche aus lebendigen Steinen, aus Zeuginnen und Zeugen für Jesus Christus besteht, die einen Bau bilden und zum Tempel Gottes zusammenwachsen. Darum sind wir, wie Paulus schreibt, „Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“, gebaut auf dem „Fundament der Apostel und Propheten“. Den Schlussstein bildet Christus Jesus selbst (vgl. Eph 2,19-20). Hier wird deutlich, dass, gerade von Paulus her, die Kirche als der Bau aus den lebendigen Steinen der Zeuginnen und Zeugen Jesu gedacht wird, so als die Heimat, die Christus bietet.

Paulus` eigene Lebensgeschichte, seine Bekehrung zu Christus und sein ganz mit ihm verwoben und durch ihn bestimmt Sein, seine existentielle und ihn in seiner Lebensgeschichte prägende Erfahrung der Gegenwart des auferstandenen, lebendigen Christus, lassen ihn der Gemeinde der Galater schreiben: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20). Eine solche innige Verbindung mit Christus ist unsere Heimat, die den Kern unseres Glaubens darstellt, weil Christus sich uns ganz frei gibt und wir unser Herz ganz frei für ihn öffnen, wenn wir als Getaufte bewusst mit und für ihn leben wollen. Vielen ist dies ein eher ferner Gedanke, auch vielen Mitgliedern der Kirche und vielen Christen. Je länger, desto mehr bin ich aber der festen Überzeugung, dass aus solchen Glaubenden immer der gesunde Kern der Kirche bestanden hat, besteht und bestehen wird, aus Christinnen und Christen, die auf unterschiedliche Weise ausdrücken und leben, was es heißt, dass Christus in ihnen ist. Das gibt Heimat. Der Himmel als unsere Heimat vollendet dies. Darum gehört zu jedem Kirchbau hoffentlich die Erfahrung, im Geheimnis Gottes zu Hause zu sein. Gerade die Altfridkrypta unseres Domes zeigt dies auf eindruckliche, stille und ins Gebet einladende Weise. Was der Prophet Jesaja vom Gotteshaus sagt, dass es nämlich „ein Haus des Gebetes für alle Völker“ (Jes 56,7) ist, das erfüllt sich sinnhaft in der Krypta unseres Doms. Wir können der Botschaft des Paulus mit unseren Sinnen folgen durch die Erfahrung dieses Raumes, der ganz tief in die Baugeschichte unserer Domkirche und die Präsenz der Kirche in Essen zurückreicht. Wir sind eingeborgen im Geheimnis Christi. Christus lebt in uns. Das macht die Botschaft unserer Domkirche in ihrem ältesten Teil aus.

IV.

Das Matthäus-Evangelium erzählt von der Bevollmächtigung des Petrus durch Jesus, der ihm die Schlüssel des Himmelreichs gibt und ihn „Fels“ nennt (vgl. Mt 16,18). Grundlage dafür ist die ungeheure Erkenntnis des Petrus, dass Jesus „der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Mt 16,16) ist. Bei Petrus geht eine ihm von Gott gegebene Erkenntnis mit einem unglaublichen Selbstbewusstsein einher, die von einer Größe zeugt, die allein aus tiefem Glauben wächst. Davon lebt die Kirche und von dieser Größe auch unser „kleiner“ Dom. Das, was nämlich die Gotik in ihm zum Ausdruck bringt, ist ein Hinaufziehen des Menschen in das Geheimnis Gottes mit seiner ihm von Gott gegebenen Größe. Das Bekenntnis des Petrus ist Glaubensbekenntnis der Christen. Das macht uns groß; daran Anteil zu haben, gibt uns Kraft und Trost. Was im Chor und im Hauptschiff unseres Domes architektonisch zu sehen ist, soll uns Menschen unsere je eigene, von Gott gegebene Größe und Fähigkeit erkennen lassen, den Gott Jesu Christi als den Gott der Liebe zu bekennen. Genau das erwarten viele Menschen,

dass sie bei aller Schwäche und aller Unzulänglichkeit zuerst in ihrer Größe, in ihrer Würde, in ihrer Fähigkeit, mit Grenzen zu leben und den Belastungen des Alltags standzuhalten, anerkannt werden. Gerade in unserem Bistum mit so vielen Menschen am Rande, deren Kräfte oft nicht weit reichen, ist dies eine Botschaft, deren Bedeutung nicht groß genug eingeschätzt werden kann. Dafür stehen wir ein! Darum müssen wir uns immer neu bemühen, sie den Menschen nahe zu bringen, diese ihnen von Gott geschenkte Größe zu erkennen und ihre Fähigkeit, zu glauben und zu lieben, anzuerkennen.

V.

Das Weihefest unseres Domes, das auf den 8. Juli 860 zurückgeht, an dem die erste Kirche des vom hl. Altfried gegründeten Stiftes Essen geweiht wurde, erinnert uns daran, wie die Kirche unsere Heimat sein soll: als Heimat im Geheimnis Gottes, das tröstet, weil Jesus Christus in uns lebt; als Heimat für die Größe des Menschen, der zu Gott hinaufgezogen wird, in seinem Elend und seinem Glück, in seiner Suche nach Liebe und Trost, in seinem Zeugnis und Bekenntnis des Glaubens. Für das eine steht Paulus, für das andere Petrus. So kann unsere Domkirche Heimat für viele Menschen sein und als Bezugspunkt für unser Bistum und für viele Gläubige dienen. In allem aber ist dieser Kirchbau nur ein Bild für die Heimat, die wir im Himmel haben werden, wenn Gott uns in unserer Größe anerkennt und in Liebe aufnimmt, trotz allen Versagens und möglicher Schuld. Dann sind wir geborgen in der Tiefe und Weite der Liebe Gottes, der uns in Jesus Christus berührt, annimmt und wandelt.

Darum ist es für mich auch immer so tröstlich, dass so viele Menschen hierher zum Gebet kommen und Kerzen anstecken. Das Gebet erhebt die Seele zu Gott und bringt die Welt vor das Geheimnis dessen, der uns geschaffen und erhört hat. Die Kerze ist Zeichen des Lichtes, das für uns leuchtet und uns zu einem Zeugnis auffordert, wie es Petrus abgegeben hat. Am Ende wird dieses Licht leuchten in Ewigkeit, wenn nämlich, wie es Paulus sagt, unsere Heimat der Himmel ist. Amen.